

Brühler Heimatblätter

zur heimatlichen Geschichte, Natur- und Volkskunde für Brühl und Umgebung



Nr. 4
Oktober 1988
45. Jahrgang
Einzelpreis
2,- DM

100 Jahre Christuskirche

von Wilhelm Prasuhn

Seit der Gegenreformation war der evangelische Glaube im Erzstift Köln untersagt. Das änderte sich erst nach der Französischen Revolution. Nach und nach ließen sich Evangelische in Brühl nieder. Seit 1834 versammelten sie sich regelmäßig zum Gottesdienst. Der fand im Südflügel des Schlosses statt, wo ihnen durch königliche Kabinettsorder zwei Räume zur Verfügung gestellt wurden. Im Jahre 1851 wurde offiziell die Evangelische Kirchengemeinde Brühl gegründet und als Pfarrer Edwin Scheden angestellt.

Als Brühl wirtschaftlich aufblühte und die Bevölkerungszahl wuchs, stieg die Anzahl der evangelischen Einwohner. Der Gottesdienstraum im Schloß reichte nicht mehr aus. Das Presbyterium prüfte 1860, ob dieser Raum umgebaut und erweitert werden konnte. Das stellte sich als unmöglich heraus. Um eine eigene Kirche zu bauen, fehlte es an Geld. Dennoch war die Opferbereitschaft der Gemeindeglieder außerordentlich groß. Deshalb konnten zunächst ein Pfarrhaus in der Comestraße und ein Schul- und Gemeindehaus im Mayersweg erstellt werden.

Pfarrer Scheden starb 1874. Sein Nachfolger Richard Frickenhaus drängte darauf, aus der Enge im Schloß herauszukommen. Als 1878 in der Nähe des Schlosses ein Grundstück pachtfrei wurde, das zum Staatsvermögen gehörte, richtete der Pfarrer eine Eingabe an den Kaiser, das Grundstück der Gemeinde zu verkaufen. Bald danach teilte die Regierung mit, die Gemeinde könne es erwerben, knüpfte aber die Bedingung daran, daß die Baupläne vom kaiserlichen Hausministerium genehmigt würden.

Friedrich Giesler, der Besitzer von Schloß Falkenlust, hatte der Gemeinde 1870 testamentarisch eine beträchtliche Summe vermacht, die als Rücklage für eine Kirche bestimmt wurde. Aus diesem Fonds bezahlte die Gemeinde den Kaufpreis in Höhe von 2 875 Mark.

Der Kölner Kreisbauinspektor Freyse begann eine Kirche in neugotischem Stil zu planen, erläuterte dem Presbyterium seine Entwürfe in mehreren Sitzungen und veranschlagte die Kosten auf etwa 45 000 Mark. Diese Kosten waren stark unterschätzt. Das Presbyterium suchte zu sparen. Der Turm sollte zunächst

fortgelassen werden. Mit den Bauarbeiten sollte erst dann begonnen werden, wenn in der Gemeinde 25 000 Mark angesammelt seien, ohne die Steuerkraft der Gemeinde in Anspruch zu nehmen (Bis 1879 wurden die finanziellen Verpflichtungen allein durch freiwillige Beiträge der Gemeindeglieder aufgebracht. Erst



Evgl. Christuskirche

Foto: Hans Adloff

von da ab wurde Kirchensteuer erhoben.). Der Pfarrer schrieb die vermögenden Gemeindeglieder an und erbat eine reichliche Spende für den Kirchenbau. Er wurde nicht enttäuscht. Sogar der Kaiser gewährte ein „Gnadengeschenk“ von 8 350 Mark. Es dauerte immerhin bis zum November 1885, bis genügend Geld gesammelt war, ein Darlehen aufgenommen und alle Formalitäten erledigt waren. Die Erd- und Maurerarbeiten wurden an die Kölner Firma Mülhens und die Steinmetzarbeiten an die Oberhausener Firma Born vergeben.

Am 2. September 1886 wurde feierlich der Grundstein gelegt. Die Gemeinde traf sich an der Schloßkapelle und zog „unter Vorantritt einer Musikkapelle“ zum Bauplatz, der festlich mit Fahnen geschmückt war. Pfarrer Frickenhaus verlas die Urkunde, die anschließend in den Grundstein eingemauert wurde. Sie begann mit den Worten: „Im Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen“, und bezog sich dann darauf, daß der 2. September der „glorreiche Gedenktag der Schlacht von Sedan“ war. Sie führte kurz die wesentlichen Daten der Gemeindegeschichte an und schloß: „Er aber, der Herr, unser Gott, fördere das Werk unserer Hände und wolle in Gnaden verleihen, daß das Gotteshaus glücklich vollendet und immerdar gewürdigt werde als eine Werkstatt des Geistes, als ein Vorhof des ewigen Friedens durch Jesum Christum unseren Herrn. Amen. So geschehen zu Brühl am 2 ten September im Jahre des Heils 1886, im 26 ten der glorreichen Regierung Seiner Majestät, des deutschen Kaisers und Königs von Preußen Wilhelm I., im 16 ten der Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches.“ Die Urkunde wurde von folgenden Personen unterschrieben: Superintendent Bartelheim, Pfarrer Frickenhaus, Kirchmeister Hesse und den Presbytern Buddecke und Claas, 14 Repräsentanten der Gemeinde, dem Architekten und dem Bauunternehmer.

Die Spenden liefen unerwartet hoch ein. Selbst die ärmeren Gemeindeangehörigen trugen nach Kräften dazu bei. Deshalb wurde der Turm doch gleich mitgebaut. Allerdings mußte ein weiteres Darlehen aufgenommen werden. Ein Teil der Spenden war zweckgebunden für die innere Ausstattung. Die Fenster wurden von den Eheleuten Mayer-Leiden, von Friedrich Giesler jun., Frau Camphausen, Frau Waldthausen, Herrn Fernholtz und Hofrat Dohne gestiftet. Die Fenster im Längsschiff stellten die Reformatoren Luther und Melancthon dar, die im Querschiff die Apostel Petrus und Paulus, die im Chor Christus, Matthäus und Markus und die im Mittelschiff die Geburt und Kreuzigung Christi.

Die Bronzeglocken wurden in der Glockengießerei Rinker im Dillkreis gegossen. Sie waren auf den Dreiklang Es - F - Ges abgestimmt. Die größte Glocke wurde von Frau Giesler, der Witwe des 1870 verstorbenen Friedrich Giesler, gestiftet. Die wohlklingende Orgel, für die Frau Troost einen großen Betrag zeichnete, wurden von der Orgelbaufirma Walcker aus Ludwigsburg geliefert. Die Kanzel war ein Geschenk von Frau Surmond,

der Altar eine Gabe der Frau Waldthausen, und für die Turmuhr überwies Otto Walter einen Betrag. Insgesamt kamen 31 000 Mark an Spenden zusammen.

Nach zweijähriger Bauzeit war die Kirche vollendet. Die Gemeinde versammelte sich am 21. September 1888 im neuen Gotteshaus, das durch den Generalsuperintendenten der rheinischen Kirche eingeweiht wurde. Weitere Vertreter der Kirchenbehörde und 22 Geistliche aus den Nachbargemeinden zogen unter dem feierlichen Geläut der Glocken in die Kirche ein. Pfarrer Frickenhaus wählte für seine Festpredigt die Worte der Weihnachtbotschaft, die als Inschrift in die Glocken geprägt waren: „Ehre sei Gott in der Höhe - Friede auf Erden - und den Menschen ein Wohlgefallen.“

An den Gottesdienst schloß sich ein Festessen im Hotel Pavillon an, bei dem unter den Gästen der Brühler Bürgermeister und der Landrat waren. Die Gemeinde dankte dem Kaiser - inzwischen Wilhelm II. - in einem Telegramm dafür, daß sie 52 Jahre hindurch im Schloß Gastrecht genossen hatte.

Selbst als die Kirche fertiggestellt war, gab es etwas zu verbessern und zu ergänzen. Der Kirchenvorplatz wurde gestaltet, wertvolle Bäume gepflanzt und das Grundstück eingefriedigt. Im ersten Weltkrieg mußten die beiden großen Glocken abgeliefert werden. Sie wurden zu Rüstungszwecken eingeschmolzen. Außerdem wurden die großen Orgelpfeifen, die aus Zinn waren, für die Rüstungsindustrie ausgebaut. Während die Orgel schon bald nach dem Kriege vervollständigt wurde, schaffte die Gemeinde erst 1926 ein neues Geläute an. Die kleine Glocke wurde für die Liblarer Kirche vorgesehen. Die neuen Glocken lieferte die gleiche Firma, die schon die ersten gegossen hatte.

Während des zweiten Weltkrieges wurde der Gottesdienst nach Beginn des Rußlandfeldzuges, als die feindlichen Bombergeschwader deutsche Städte zerstörten, in die frühen Morgenstunden verlegt, da dann die Flugzeuge erfahrungsgemäß seltener einfliegen. Trotzdem wurde so manches Mal der Gottesdienst vorzeitig abgebrochen, wenn die Sirenen aufheulten und Fliegeralarm ausgelöst wurde. Wie schon im ersten Weltkrieg wurden die beiden großen Glocken abgeliefert.

Als Brühl am 28. Dezember 1944 zum ersten Mal von einem Großangriff überrascht wurde, rissen Sprengbomben tiefe Löcher in das Gelände rings um die Kirche. Von dem Luftdruck zersprangen sämtliche Fenster. Da nun die Kirche nicht mehr geheizt werden konnte, fand der Gottesdienst im großen Saal des Gemeindehauses statt.

Am 4. März 1945, kurz bevor die Amerikaner einrückten, wurde die Kirche bei einem neuerlichen Großangriff von Bomben getroffen und bis auf den Turm völlig zerstört. Das Gemeindehaus wurde ebenfalls getroffen. Deshalb fiel der Gottesdienst für einige Wochen aus, bis der kleine Saal des Gemeindehaus wieder einigermaßen hergerichtet war. Am Sonntag Palmareum versammelte die Gemeinde sich zum ersten Male wieder zum



Kleiner Blugarten
Die Eisenbahn
zwischen
Rhein und Elbe

Für Eisenbahn- und Heimatfreunde

- Sehr ausführlicher Text- und Bildband
- Neuerscheinung
- Sonderpreis (subventioniert)
nur DM 28,-
- Achtung, nur begrenzte Auflage



Kölstraße 30
Telefon 4 23 55

Balthasar-Neumann-
Platz
Telefon 4 43 22

5040 BRÜHL

Christuskirche auf einer alten Ansichtskarte



Aus der Ansichtskarten-Sammlung von Herrn Josef Thielen, Brühl

Gottesdienst. Kurz nach Ostern stellte die Militärregierung im Schloß zwei Räume im zweiten Stock des Südflügels zur Verfügung. Mitte 1946 durfte die Gemeinde die Orangerie, das heutige Schloß-Café, als Betsaal herrichten. Sie benutzte ihn, bis 1951 zum Jubiläum der Gemeinde die Kirche in neuer Form wieder aufgebaut war.

Dazwischen lagen die Jahre der Geldentwertung. In diesen Jahren konnten nur die notwendigsten Arbeiten ausgeführt werden, um den Turm vor dem Einsturz zu sichern und die Trümmer fortzuräumen. Nach der Währungsreform wurden die Pläne zum Wiederaufbau von den Architekten Tucholski und Köhler entworfen. Die Bauarbeiten wurden zum größten Teil von Brühler Firmen ausgeführt. Am 10. September 1950 wurde in einer schlichten Feier der Grundstein gelegt. Am 11. November 1951 wurde die Kirche eingeweiht. Am Vormittag rief die eine Glocke, die aus dem Kriege gerettet war, zu diesem Gottesdienst. Pfarrer Georg Grosser, der seit 1920 Seelsorger der Gemeinde war, zog an der Spitze der Geistlichen und Ältesten in das Gotteshaus ein. Präses Held und Superintendent Schuster, die vor dem Kriege Hilfsgeistliche in der Brühler Gemeinde waren, gingen voran. Am Nachmittag fand der Festakt zum Gemeindejubiläum ebenfalls in der Kirche statt, da wegen des Karnevalsbeginns sämtliche Brühler Säle schon lange vorher vergeben waren.

Seit der Einweihung wurde die Kirche ergänzt und schließlich durch den Arnoldsheimer Bildhauer Uhrig neu gestaltet.

Einladung zum „Tag der offenen Tür“ in der neuen Geschäftsstelle des Brühler Heimatbundes

Anfang August 1988 hat der Vorstand zum ersten Mal in der neuen Geschäftsstelle im Hause Liblarer Straße 10 (Eierburg) getagt und dabei beschlossen, am 16. November 1988 (Buß- und Betttag) einen „Tag der offenen Tür“ durchzuführen, um in der Zeit von 11 bis 17 Uhr den Mitgliedern Gelegenheit zu geben, diese neue Geschäftsstelle bei einem Glas Kölsch kennenzulernen.

Das Jubiläumsjahr 1988 veranlaßt uns außerdem, alle Mitglieder, Freunde und Förderer zu bitten, gegebenenfalls vorhandenes historisches Material über Brühl (Bücher, Fotos, Ansichtskarten) sozusagen als Jubiläumsgabe dem Brühler Heimatbund zu schenken, wobei vor allem bei Büchern eine persönliche Widmung an den Spender erinnern könnte.

Die neue Geschäftsstelle bietet uns die Möglichkeit, unser bescheidenes Archiv auszubauen und auch den Mitgliedern Einsichtnahme und eventuell Ausleihe anzubieten.

Heinz Schulte, Vorsitzender

Handwerkliche Familientradition



Seit 1855

Peter Klug

Inh. Frommann

Juwelier und Uhrmachermeister

5040 Brühl · Uhlstraße 63

Was heißt eigentlich „Vochem“?

von Fritz Wündisch

I.

Auf den ersten Blick könnte man meinen, das „...hem“ in dem Ortsnamen Vochem sei – wie bei dem Ortsnamen Arnhem – die niederrheinische Form des Grundworts „...heim“, das für alte fränkische Siedlungen charakteristisch ist. Blättert man aber in alten Akten, so sieht man, daß dieses „...hem“ verhältnismäßig sehr jung ist. Vor 200 Jahren schrieb man „Vochum“, und noch früher wurde das Dorf immer „Vochen“ genannt. Die älteste überlieferte Form dieses Ortsnamens – „Vochena“ – findet man in einer Urkunde vom Jahre 1067¹⁾. Deshalb kann die Ableitung dieses Ortsnamens von „...heim“ nicht richtig sein.

II.

Was heißt aber nun „Vochena“? – Um diese Frage zu beantworten, muß man im Buch der Geschichte sehr weit zurückblättern, bis zurück in die Römerzeit, als hierzulande noch die Ubier wohnten. Die Ubier, ursprünglich ein rechtsrheinisch wohnender germanischer Stamm, waren von M.V. Agrippa, dem Schwiegersohn des Kaisers Augustus, in den Köln-Aachener Raum umgesiedelt worden; ihr Stammesheiligtum, die „Ara Ubiorum“, wurde in Köln errichtet. Hier hatten sie sich bald den neuen Landesherren angepaßt und hatten deren Sprache und Lebensweise angenommen. Inschriften zeigen allerdings, daß ihr Latein sich zum klassischen Latein verhielt wie heute das Kölsch zum Hochdeutschen. Trotz dieser äußerlichen Romanisierung blieben die Ubier in mancherlei Hinsicht eigenständig, anders als die anderen Provinzialrömer. Das zeigt sich vor allem in ihrem Kult und in ihrer Art, Ortsnamen zu bilden.

Charakteristisch für die Ubier war der Matronenkult. Im ehemaligen Ubierland hat man hunderte von Weihesten gefunden, auf denen drei Frauen dargestellt sind, die als Mutter- und Fruchtbarkeitsgöttinnen verehrt wurden. Auf jedem dieser Steine tragen die Matronen besondere Beinamen. Man kennt Dutzende solcher Beinamen: Matronae Gabiae, Axsinginehae, Aliae, Laheniae, Aufaniae, usw. usw. Diese Beinamen lassen erkennen, daß zwar der Matronenkult als solcher stammestypisch war, jede Sippe aber ihre „eigenen“ Matronen verehrte²⁾.

Ebenso charakteristisch für die Ubier war ihre Art, Ortsnamen zu bilden. Sie siedelten nicht in großen Dörfern, sondern in Einzelhöfen wie man sie heute noch in Westfalen findet. Einen solchen Einzelhof samt den dazugehörigen Gesindehütten nannten die Römer ein „praedium“. Diese „praedia“ benannte man gewöhnlich adjektivisch nach ihrem Eigentümer. So wie man heute etwa von dem „Meyer'schen Hof“ spricht, so nannte man damals den Hof, der einem gewissen Caldinius gehörte,

amtlich „Caldiniacum praedium = Caldinius'scher Hof“. In der Umgangssprache ließ man das „praedium“ weg, denn jeder wußte ja, daß ein Hof gemeint war. Und so wurde der Hof des Caldinius einfach „Caldiniacum“ genannt, der Hof des Cantinius „Cantiniacum“, der Hof des Pescennius „Pescenniacum“ usw.

Wenn ein solcher Hof im Lauf der Zeit zur Keimzelle einer größeren Siedlung wurde, behielt diese den alten Hofnamen. So wurde aus dem Hof Caldiniacum das Dorf Keldenich, aus dem Hof Cantiniacum das Dorf Kendenich und aus dem Hof Pescenniacum das Dorf Fischenich.

Derart gebildete Ortsnamen gibt es heute noch im ehemaligen Ubierland zu Dutzenden³⁾, und zwar bemerkenswerterweise nur im ehemaligen Ubierland, nicht auch in den benachbarten Gebieten. Das läßt die – unbeweisbare – Vermutung zu, daß diese Art, Ortsnamen zu bilden, gar nicht römisch, sondern ursprünglich germanisch war und daß mit dem lateinischen Wort „praedium“ nur das gleichbedeutende germanische Wort „sala“ romanisiert worden war.

III.

Nach der sogenannten Schlacht im Teutoburger Wald im Jahre 9 n. Chr. hatten die römischen Kaiser den Plan aufgegeben, ganz Germanien bis zur Elbe zu unterwerfen. Seitdem bildete der Rhein stromabwärts von Hönningen⁴⁾ die Nordostgrenze des Römischen Reiches. Rechts des Rheins ließen die Römer hier einen breiten Streifen Land als Glacis wüst liegen, aber ostwärts davon wohnten freiheitsliebende, kriegerische Germanenstämme wie die Brukerer, Sugambri, Marser u.a.m.

Je mehr die Lande links des Rheins wirtschaftlich aufblühten, desto größer wurde für die freien Germanen der Anreiz, dorthin Raubzüge zu unternehmen. Bei diesen Zügen brachen nicht – wie später in der „Völkerwanderungszeit“ – ganze Stämme mit Frauen und Kindern auf, um Siedlungsland zu gewinnen. Vielmehr ritten zunächst immer nur junge, ehrgeizige Häuptlinge mit ihrer Gefolgschaft aus, um ihr Ansehen bei ihrem Stamm zu mehren, wenn es ihnen gelang, beutebeladen heimzukehren. Gegen solche „Wolfsrudel“ war das Römische Reich machtlos. Die Rheingrenze wurde zwar für den Kriegsfall von starken Truppenverbänden bewacht, aber das Landesinnere war ungeschützt, da die Römer dort keine mobilen Sicherungskräfte stationiert hatten. Hin und wieder, wenn es die Wolfsrudel allzu toll getrieben hatten, unternahmen die Römer Vergeltungs- und Abschreckungs-Feldzüge ins Germanenland. Diese stießen aber meist ins Leere, weil sich die Germanen in ihre weiten Wälder zurückzogen.

Die Bank der Brühler für die Brühler



Volksbank Brühl

Wir bieten mehr als Geld und Zinsen.

Ähnlich lagen die Dinge auch noch im 4. Jh., als die Strukturen des Römischen Reichs immer brüchiger wurden und die vielen kleinen Germanenstämme sich unter dem Namen „Franken“ lose zusammengeschlossen hatten. In dieser Lage nutzten die Römer die Rivalitäten, die immer noch unter den Häuflingen der Franken bestanden, zu ihren Gunsten aus, indem sie einzelne Häuflinge mit ihren Gefolgschaften als „Foederaten“ (Bundesgenossen) in ihre Dienste nahmen und ihnen Landgüter schenkten mit der Auflage, das Land gegen ihre freien Stammesgenossen zu verteidigen.

IV.

Ein solches Foederaten-Landgut ist Vochem im 5. Jh. vermutlich gewesen⁵⁾. Dafür sprechen zwei Indizien:

Da ist zunächst der bekannte Rignedrudis-Grabstein, der bei Vochem gefunden wurde⁶⁾. Auftraggeber dieses Steins war offensichtlich ein Germane. Das zeigt der germanische Name seiner Tochter, der er den Stein setzen ließ, und das barbarische Latein der Inschrift. Andererseits entspricht die Steinmetzarbeit solider römischer Handwerkstradition. Deshalb muß der Stein in einer Kölner Werkstatt zu einer Zeit gehauen worden sein, als dort die alte Tradition noch nicht abgerissen war, also spätestens in der ersten Hälfte des 5. Jh. Auch muß der Auftraggeber ein hochgestellter Mann gewesen sein, denn einen Grabstein in derartiger Ausführung konnten sich in jener Krisenzeit sicherlich nur ganz wenige Leute leisten.

Das zweite Indiz ist der – zwar erst im 11. Jh. überlieferte, aber nach seiner Formung auch gut ins 5. Jh. passende – Ortsname „Vochena“. Dieses Wort läßt sich deuten als Genitiv des aus dem Personennamen Vocco abgeleitete Adjektivs. Ergänzt man das Wort durch „sala“, so erhält man den Siedlungsnamen „Vochena sala“ = „Vocconiacum praedium“ = „Vocco'scher Hof“. Namengebend⁷⁾ war also ein gewisser Vocco, und da der Name Focke heute noch in Friesland gebräuchlich ist, war dieser Vocco vermutlich ein Friese.

V.

So läßt sich zusammenfassend feststellen: Vochem hat seinen Namen dadurch erhalten, daß hier vor mehr als anderthalb Jahrtausenden ein friesischer Häufling namens Vocco als Foederat des Römischen Reichs angesiedelt worden ist.⁸⁾

Anmerkungen:

- 1) HAK St. Georg Urk. 3/1
- 2) Die Matronen, die auf dem Swister Berg verehrt wurden, erhielten bei der Christianisierung des Ubiertands die Namen der hl. Jungfrauen Fides, Spes und Caritas. Unter diesen Namen wurden sie auch weiterhin verehrt. Ihr Kirchlein war noch bis vor einigen Jahrzehnten Ziel von Wallfahrten aus den Dörfern des Vorgebirges und auch aus Brühl. Wahrscheinlich ist der Swister Berg der einzige Ort nördlich der Alpen, der 2000 Jahre lang ununterbrochen Wallfahrtsziel war.

- 3) Besonders rings um Zülpich liegen viele Dörfer, deren Namen auf „-ich“ enden, deren Keimzelle also ein ubischer Hof war. Zülpich hieß zur Römerzeit Tolbiacum = Hof des Tolbius.
- 4) Der „Limes“, der als Grenzwall das Römische Reich von den Gebieten der freien Germanen schied, begann an der Donau in der Nähe von Kelheim und endete bei Hönningen am Rhein.
- 5) Gleicher Meinung ist auch W. Drösser, der beste Kenner der Brühler Römerzeit. Die Bodenfunde, die diese Meinung bestätigen, hat er in BHB 1988 S. 17 ff. aufgeführt. Diese Funde zeigen, daß der Hof, der dem Foederaten überlassen wurde, schon seit Generationen einer wohlhabenden Ubiertfamilie gehört hatte. Ob er zur Zeit der Überlassung zerstört war und dann von dem Foederaten wieder aufgebaut wurde, könnte nur eine Grabung klären. Dieser Hof stand vermutlich dicht bei der heutigen Pfarrkirche. Wenn Archäologen dort graben dürften, könnten sie vielleicht ebenso bemerkenswerte Funde machen wie bei der Grabung unter der Kirche von Morken.
- 6) Dieser Stein ist von B. Päßgen in BHB 1984 S. 17 eingehend beschrieben worden.
- 7) Als selbstbewußter freier Germane übernahm der Foederat nicht den alten Hof – nicht überlieferten – ubischen Hofnamen, sondern legte dem Hof seinen eigenen Namen bei, und zwar in germanischer Form.
- 8) In gleicher Weise läßt sich der Name der Stadt Frechen ableiten aus „Frechena sala“, Landgut eines Foederaten namens Frecho. Frecho war die Kurzform des bei den Franken beliebten Namens Frechulf, und dieser Name war vielleicht eine dunkle Erinnerung an die Zeiten, als erfolgreiche Anführer eines „Wolfsrudels“ von ihren Stammesgenossen als „frecher Wolf“ gerühmt wurden.

Spenden und Spendenbestätigungen

Lt. Körperschaftssteuer-Freistellungsbescheid für das Kalenderjahr 1987 – Steuer-Nr. 224/180/0796 – des Finanzamtes Brühl v. 15. 6. 1988 sind die Mitgliedsbeiträge zum Brühler Heimatbund e. V. insgesamt nicht wie Spenden abzuziehen.

Der Brühler Heimatbund e. V. ist nicht berechtigt, entsprechende Spendenbestätigungen für steuerliche Zwecke auszustellen.

Spenden an den Brühler Heimatbund e. V. können nur über die Stadtkasse Brühl überwiesen werden. Spendenbestätigungen für steuerliche Zwecke stellt die Stadtkasse Brühl aus.

Die Stadt Brühl bittet ihrerseits, bei Spenden auf den Überweisungsbelegen die vollständige Adresse des Spenders anzugeben, um die korrekte Bearbeitung und Weiterleitung dieser Spenden zu gewährleisten.

Das Konto der Stadtkasse Brühl lautet:
Kreissparkasse Brühl, Konto-Nr. 133/000100 (BLZ 371 50233).

Bei Rückfragen wenden Sie sich bitte an unseren Schatzmeister Jakob Mager, Brühl, Kantenichstraße 2, Telefon 45702.



Boury-Reisen

REISEBÜRO · OMNIBUSBETRIEB

Karl-Schurz-Str. 5 · 5040 BRÜHL · Tel. 0 22 32 / 4 71 71

Busreisen · Ausflugsfahrten



Die Schlacht bei Worringen

Am 5. Juni 1988, am 700. Jahrestag der Schlacht bei Worringen, eröffnete Stadtdirektor Dr. Schumacher im Rahmen des „Brühlermarkt'88“ eine Ausstellung der „Brühler Museumsgesellschaft“, die Günter Krüger in Zusammenarbeit mit der Stadt gestaltet hatte. Fritz Wündisch erläuterte die Bedeutung des Ausgangs dieser Schlacht für die geschichtliche Entwicklung Brühls, dem Erzbischof Siegfried von Westerburg nur drei Jahre vorher die Stadtrechte verliehen hatte.

Nun verlor der Kölner Erzbischof im Streit zwischen ihm und dem Herzog Jan I. von Brabant in dieser letzten großen Ritterschlacht des Mittelalters die Vorherrschaft am Rhein und jegliche Aussicht auf eine zentrale Machtposition im Nordwesten Europas. Für weite Gebiete, die heute zu Deutschland, den Niederlanden, Belgien und Luxemburg gehören, wurden damit Weichen für die Zukunft gestellt. „Im Namen der Herrschaft“ nannte daher Günter Krüger mit Recht die Ausstellung, die an die Schlacht bei Worringen erinnern sollte.

– „Der Name der Freiheit“, 1288–1988, Aspekte Kölner Geschichte von Worringen bis heute –, so lautete der Titel einer Kölner Ausstellung in der Josef-Haubrich-Kunsthalle, die die Bedeutung der Schlacht von Worringen aus der Perspektive der Kölner Stadtgeschichte hervorhob. Als am Abend des 5. Juni 1288 die Entscheidung gefallen war, stand die Kölner Bürgerschaft auf der Seite der Sieger. Der Kölner Erzbischof mußte von nun an die Freiheit der Stadt Köln beschwören. Wohl gemerkt, es ging um die Freiheit der Stadt, nicht um die Freiheit des einzelnen Kölner Bürgers. Für ihn änderte sich vorläufig nichts, außer daß er nunmehr statt dem Regime des Erzbischofs dem Regime der kleinen Gruppe der Patrizier unterstand. Immerhin, in Köln hatte – nach mehr als 2 Jahrhunderten – die kommunale Freiheitsbewegung zum Erfolg geführt und die Zeit der geistlich-fürstlichen Oberherrschaft ihr Ende gefunden.

Für Brühl bedeutete die Niederlage des Erzbischofs das Ende aller Pläne und Entwicklungsmöglichkeiten, die mit der Verleihung der Stadtrechte gegeben waren. Hierzu führte Herr Wündisch aus:

„Wenn Erzbischof Siegfried von Westerburg in der Schlacht bei Worringen gesiegt hätte, dann hätten das große Köln und das kleine Brühl einen gemeinsamen Landesherrn behalten, und beide hätten sich nebeneinander entwickeln können, jede Stadt nach ihrer Art. So wie später Bonn und Brühl immer gut miteinander ausgekommen sind.“

Weil aber Erzbischof Siegfried die Entscheidungsschlacht um die Vorherrschaft am Niederrhein verlor, wurde Brühl für die



Stadtdirektor Dr. Schumacher eröffnet die Ausstellung der „Brühler Museumsgesellschaft“. Foto: Blondiau, Archiv der Stadt Brühl

Kölner „feindliches Ausland“. Auch verlor Siegfried durch seine Niederlage die Finanzkraft, Brühl so auszubauen, wie er es vermutlich geplant hatte. Die Befestigung der Stadt, die er in den Jahren 1285–1288 mit dem Bau der Nordmauer und des Koltors begonnen hatte, blieb unvollendet. Ab 1289 beschränkte er sich auf den Bau einer festen Burg. Und gerade diese Burg machte Brühl den Kölnern verhaßt, denn sie wurde dann jahrzehntelang von den Erzbischöfen als Stützpunkt für ihre Raubzüge gegen die Kölner benutzt.

Nach dem Friedensvertrag von 1329 kam es zwar nicht mehr zu offenen Feindseligkeiten, aber die Beziehungen zwischen dem Kurstaat Köln – zu dem ja Brühl gehörte – und der Stadt Köln blieben immer sehr kühl. Darunter hatte Brühl als unmittelbarer Nachbar der Stadt Köln – das Amt Brühl reichte bis an die Kölner Stadtmauer – bis zum Ende der Kurfürstenzeit zu leiden. Von Köln durch eine Zollgrenze getrennt, blieb Brühl ein wirtschaftlich unbedeutendes Ackerbürgerstädtchen. Die „Landstraße“ Brühl – Köln war bis zu Anfang des vorigen Jahrhunderts ein unbefestigter Karrenweg, der nur bei gutem Wetter befahrbar war.

Erst im Jahre 1795 verschwanden die entwicklungsfeindlichen Staatsgrenzen in den Landen links des Rheins. Erst dann wurde der tiefe Graben zugeschüttet, den die Schlacht bei Worringen zwischen dem Kurstaat und der Stadt Köln aufgerissen hatte.“

Hans Adloff

Elemens August
Pils



GIESLER
KÖLSCH

...der besondere Genuß aus der Schloßstadt Brühl!

Mitteilungen des Brühler Heimatbundes e.V.

Sonntag, den 2. Oktober 1988

Besuch des **Herbstkonzertes des Kölner Männergesangsvereins** in der Philharmonie. Das Programm bringt unter dem Titel „Chormusik der Romantik“ Werke von Schubert, Schumann, Richard Strauß und dem noch lebenden Komponisten Harald Grenzmer, der sich speziell in der Chormusik einen Namen gemacht hat.

Abfahrt: 18.30 Uhr ab Café Engels und ab Schloßkeller.

Dienstag, den 11. Oktober 1988

Eröffnung des Winterprogramms 1988/89 im Schloßkeller: Lichtbildervortrag unseres Heimatbund-Mitgliedes Heinz Breuer über eine **Bergwanderung in Südtirol**.
Beginn: 19.30 Uhr, Gäste willkommen!

Samstag, den 22. Oktober 1988

Besuch der Ausstellung „**Prag um 1600**“ in der Villa Hügel. Dies ist nach „Barock in Dresden“ (1986) die zweite Ausstellung der Kulturstiftung Ruhr in ihrer Reihe „Europäische Metropolen“.

Abfahrt: 13 Uhr ab Café Engels und ab Schloßkeller.

Mittwoch, den 2. November 1988

Zum Abschluß unserer Reisesaison eine Halbtagesfahrt in die herbstliche Eifel. Ziel: **Vossenack und Umgebung**.

Abfahrt: 12.30 Uhr ab Café Engels und ab Schloßkeller.

Sonntag, den 6. November 1988

Besuch einer „**Kölschen Theateraufführung**“ beim Montreal-Spielkreis im Brunosaal in Köln-Klettenberg. Et weed jespillt: „Komteß Bibiane“ von Fritz Monreal, überarbeitet von Albert Monreal. (Das Theaterstück spielt um 1880, als es den Kölnern innerhalb ihrer Stadtmauer zu eng wurde und sie begannen, diese mittelalterliche Stadtmauer abzureißen.)

Abfahrt: 15 Uhr ab Café Engels und ab Schloßkeller.

Dienstag, den 8. November 1988

In Zusammenarbeit mit der Brühler Bücherstube Rolf Köhl liest **Dr. Herbert Sinz** im Schloßkeller aus seinen Büchern „**Die schöne Kölnerin**“ und „**Der junge Overstolz**“, die anschauliche Bilder aus der Geschichte unserer engeren Heimat bieten und die an diesem Abend auch mit Signierung durch Herrn Sinz erworben werden können.

Beginn: 19.30 Uhr, Gäste willkommen!

Mittwoch, den 16. November 1988 (Buß- und Betttag)

11-17 Uhr – „**Tag der offenen Tür**“ in der neuen Geschäftsstelle des Brühler Heimatbundes im Hause Liblarer Straße 10 (Eierburg).

Siehe auch besondere Einladung auf Seite 27.

18 Uhr – „**Großer Vereinsabend**“ im Schloßkeller. Eine Film- und Lichtbilderreise durch das verfllossene Vereinsjahr. Zusammenstellung und Vorführung: **Josef Grosse-Allermann**.

Sonntag, den 26. November 1988

„**Lichterfahrt**“ durch das festlich erleuchtete Köln mit seinen herrlich angestrahlten Profanbauten unter

Führung des Kölner Heimatkundlers Heinz Meichsner. Einkehr in Küppers Brauhaus.

Abfahrt: 18 Uhr ab Café Engels und ab Schloßkeller.

Dienstag, den 6. Dezember 1988

„**De hellije Mann kütt mem Hans Muff**“! Nach alter Tradition wird im Schloßkeller ein kleines vorweihnachtliches Programm das Warten auf den „Hellije Mann“ verkürzen, wobei Frau Grosse-Allermann wieder eine neue Weihnachtsgeschichte aus eigener Feder vortragen wird.

Beginn: 19.30 Uhr. Nur für Vereinsmitglieder!

Vorschau 1989

Dienstag, den 10. Januar 1989

Lichtbildervortrag unseres Heimatbund-Mitgliedes Julius Genske über „**Unsere Heimatstadt Brühl**“

Beginn: 19.30 Uhr, Gäste willkommen!

Mittwoch, den 11. Januar 1989

„**Krippenfahrt**“ zu einigen Krippen im südlichen Stadtteil von Köln unter sachkundiger Führung der Kölner Kunsthistorikerin Hannemarie Valder. Anschließend Einkehr im Brauhaus Küppers.

Samstag, den 28. Januar 1989

„**Großer Kostümball**“ mit karnevalistischen Einlagen.

Hinweis:

Aufgrund der kurzen Karnevalssession ist auch die Spielzeit der „**Cäcilia Wolkenburg**“ sehr kurz. Trotzdem ist es mir gelungen, für folgende Termine Karten vorzubestellen:

Sonntag, den 8. Januar 1989 (Premiere)

Donnerstag, den 2. Februar 1989 (Weiberfastnacht)

Ich bitte daher, **verbindliche Kartenbestellungen bis zum 10. Dezember 1988** bei Lederwaren Steffens, Uhlstraße 46, abzugeben. (Nur für Mitglieder!)

Et weed jespillt: „**Dü Kamelle-Prinz**“ von Dr. Gerhard Schmidt.

Josef Grosse-Allermann

Durchführung und Leitung der Tages- und Studienfahrten: **Josef Grosse-Allermann**.

Anmeldung, Vorbestellung und Kartenverkauf nur bei Lederwaren Steffens, Uhlstraße 46, Telefon 4 22 84.

Aus verkaufstechnischen Gründen können keine Karten zurückgenommen werden.

Herausgeber: Brühler Heimatbund e.V.
Schriftleitung: Hans Adloff, Euskirchener Str. 97, 5040 Brühl
Geschäftsstelle: Kierberger Str. 153, 5040 Brühl, Tel. (02232) 2 69 53
Bankkonten: Kreisspark. Brühl (BLZ 37150233), Kto. 133/008 212, Volksbank Brühl (BLZ 37161289), Kto. 7725 019
Druck: Druckerei Rudolf Kattein GmbH, 5040 Brühl

Radio Elektrohaus Schulte

Das Fachgeschäft
Ihres Vertrauens
Eigene Rundfunk- und
Fernseh-Werkstätte
Eilkundendienst
Großes
Schallplattenlager
BRÜHL
KÖLNSTRASSE 49

**Wenn's um den
Haushalt geht...**

**Haustechnik & Tischkultur
Johannes
Wichterich**

504 Brühl • Uhlstraße 64-68 • Telefon 42273

Möbel-Zirkus

Brühl



Böningergasse 21-25 • Uhlstraße Ecke Wallstraße

SARG SECHTEM

BRÜHL - BONNSTRASSE 16 - TEL. 42564

ÜBERNIMMT ALLES BEI STERBEFÄLLEN

Kunsthandlung Kaus

Margret Link

Auserlesene Geschenke
Gemälde
Einrahmungen

Uhlstraße 43-45 • 5040 Brühl • Tel. 44817



Hüte für Sie und Ihn
Modewaren

Fußel
seit 1906

5040 Brühl Uhlstraße 62
Tel. 02232/43444

Erstes Brühler Möbelhaus

Gebr. Zingsheim

Uhlstraße 21-23

Großes Polsterhaus, Uhlstraße 94-116

Großes Küchenstudio

Großes Teppichlager

Seit 95 Jahren eigene Werkstätten

samen
gaugel Garten
Freizeit
Zoo

504 Brühl - Markt 1 - Telefon 42498

Blumensamen - Gemüsesamen

Blumenknollen und Stauden

Grassamen - Rasenmäher

Gartengeräte - Düngemittel - Blumenkästen

Sie erreichen sicher Ihr Ziel. Mit uns als Partner.



Kreissparkasse Köln